



## Internationale Kooperation zur Bekämpfung der Arbeitsausbeutung von Arbeitsmigrant\*innen.



Foto: Philipp Gräfe – FES Berlin

(wh) Dass Arbeitsmigrant\*innen gerade in Deutschland trotz gesetzlicher Verbesserungen und einer ausgebauten Unterstützungsstruktur nach wie vor Opfer schwerer Arbeitsausbeutung werden können, darauf hat jüngst das Deutsche Institut für Menschenrechte in seinem Jahresbericht 2018 hingewiesen.

Eine Bezahlung unterhalb des Mindestlohns, fehlende Sozialabgaben oder unbezahlte Überstunden gehören für einen Teil der Arbeitsmigrant\*innen weiterhin zu ihrem Alltag.

Die Betriebsseelsorge der Diözese Rottenburg-Stuttgart engagiert sich deshalb seit Jahren als Kooperationspartnerin der Beratungsstelle Faire Mobilität und als Mitbegründerin des Arbeitnehmernetzwerkes Stuttgart 21 sowie des Bündnisses Faire Arbeitsmigration in der Region, um Strukturen zu schaffen, die Arbeitsmigrant\*innen niederschwellige und effektive Unterstützung in der Durchsetzung ihrer Rechte gewähren.

Ein weiteres wichtiges Instrument ist die internationale Vernetzungsarbeit

zwischen Gewerkschaften und anderen Institutionen wie den Arbeitsinspektionen. Jüngst konnte Betriebsseelsorger Wolfgang Herrmann bei einem vom DGB-Bildungswerk, dem DGB-Projekt Faire Mobilität und der Friedrich-Ebert-Stiftung ausgerichteten Werkstattgespräch in Berlin über die Erfahrungen aus dem Netzwerk REDER berichten. Dort haben in den vergangenen Jahren Baugewerkschaften und Arbeitsinspektionen aus acht Ländern unter Mitwirkung der Betriebsseelsorge die Situation entsandt Beschäftigter analysiert, Gefährdungspotentiale identifiziert und Instrumente gemeinsamer Kooperationen entwickelt, um sie besser über ihre Rechte zu informieren und koordiniert gegen Arbeitsausbeutung vorzugehen. Gemeinsam mit den Teilnehmenden aus Slowenien, Kroatien, Rumänien, Bulgarien, Polen und Frankreich wurde u.a. zusammengetragen, wie die Erfahrungen und Instrumente aus dem REDER-Projekt für andere Projekte fruchtbar gemacht werden können. Der Austausch und die Kooperation, so die Beteiligten, muss fortgeführt werden.

## Kommentar

### Ausgeliefert!

(wh) Die Arbeitsbedingungen vieler Paketbot\*innen schreit zum Himmel. Der Arbeitsdruck ist hoch, die Bezahlung gering, nicht wenige Paketdienstleister beauftragen dubiose Subunternehmer, bei denen die Beschäftigten am Ende weit unter Mindestlohn verdienen und in schäbigen Unterkünften ihr Dasein fristen. Betriebliche Mitbestimmung? Fehlanzeige! Nicht zuletzt die Gewerkschaft ver.di und das DGB-Projekt Faire Mobilität haben darauf in den letzten Monaten immer wieder aufmerksam gemacht.

Jetzt zeichnet sich Licht am Horizont ab. Endlich! Die Deutsche Post löst nach zähen Verhandlungen mit ver.di ihre seit 2015 bestehende Billigtochter DHL-Delivery auf und holt die dort Beschäftigten zurück in den für alle Beschäftigten geltenden Haustarifvertrag. Damit bekommen sie nicht nur mehr Geld, sondern auch Zugang zur betrieblichen Altersversicherung und einen adäquaten Kündigungsschutz.

Jetzt müssen die anderen Paketdienstleister nachziehen, damit die Beschäftigten in der von hohem Konkurrenzdruck gezeichneten Branche nicht länger den herrschenden miserablen Arbeitsbedingungen hilflos ausgeliefert sind!

Bundesarbeitsminister Hubertus Heil täte gut daran, möglichst bald die Nachunternehmerhaftung auf die Paketbranche auszuweiten.

Gefragt sind aber auch die Kund\*innen. Paketversand zum Billig- oder Nulltarif geht nur auf Kosten der Beschäftigten! Aber gute Arbeit hat ihren Preis!

Betriebsseelsorger  
Wolfgang Herrmann



Reinklicken!  
[betriebsseelsorge.de](http://betriebsseelsorge.de)

# Nachrichten



Foto: Diözese Rottenburg-Stuttgart

## Diözese

### Demokratiemobil auf der CMT

(jk) „Was ist ein Demokratiemobil? Von wem ist das?“

Mit diesen Fragen blieben am Montag, 14. Januar 2019, viele Besucher\*innen auf der CMT am Stand der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Hauptabteilung XI (Kirche und Gesellschaft), stehen. Christian Gojowczyk und Josef Krebs waren mit am Stand, um Betriebsseelsorge und Fernfahrerseelsorge vorzustellen. Großes Interesse gab es zu den Sorgen und Nöten der Fernfahrer sowie zu den Themen Gerechtigkeit, Menschenrechte,

Flüchtlinge und Kirche als undemokratische Organisation. Entsprechend intensiv, kritisch und gut waren die Gespräche. Dieser Stand auf der CMT war ein guter Ort, um auf die Werte der Demokratie und auf den 70. Geburtstag des Grundgesetzes am 23. Mai diesen Jahres aufmerksam zu machen.

Wer mehr über das Demokratiemobil wissen oder es buchen möchte, erhält weitere Informationen unter:

[farbe-bekennen-fuer-demokratie.info](http://farbe-bekennen-fuer-demokratie.info)

## Aalen

### SHW: Das Ende einer jahrhundertealten Tradition

(rs) Vor mehr als 650 Jahren wurde in Aalen und Königsbronn zum ersten Mal Eisen gegossen.

Aus den ersten Anfängen entstanden die

Schwäbischen Hüttenwerke (SHW). Die SHW gilt als der älteste Industriebetrieb Europas. Allen Höhen und Tiefen hat der Traditionsbetrieb mit seiner bewegten



Foto: Rolf Siedler



Foto: Peter Maile

## Stuttgart 21

### Besuch auf der Baustelle

(PM) Die Leiter der Priesterausbildung aus ganz Deutschland waren vom Besuch auf der Baustelle am Hauptbahnhof Stuttgart in vielfacher Weise beeindruckt. Begleitet von Bauleiter Holger Dietz konnten sie einen umfassenden Eindruck von der Komplexität des Projektes, den technischen Herausforderungen und der Arbeitsleistung der auf der Baustelle Beschäftigten gewinnen. Mittendrin Diakon Peter Maile, der als Betriebsseelsorger „Präsenz zeigt, für die Nöte und Sorgen der Arbeitenden immer ein offenes Ohr hat und so nah dran ist an den Menschen auf den Baustellen“, so Peter Pradel, Projektleiter der Deutschen Bahn. Die Gäste waren sich einig: Die Kirche muss in der Arbeitswelt Präsenz zeigen und kann von den dort gemachten Erfahrungen nur profitieren.

Geschichte getrotzt, hat sich stetig weiterentwickelt, war am Markt für seine hohe Qualität bekannt. Doch eine Mischung aus Managementfehlern, Kostendruck in globalisierten Märkten, Desinteresse von Investoren und Politik bedeutet das Ende des Traditionsunternehmens. In Königsbronn verlieren 162 Kollegen ihren Job, in Aalen sind es 130. Der Stolz der Gießerei ist sprichwörtlich. Und die Arbeit in einer Gießerei prägt. So dreckig sie auch sein mag, die Kollegen fühlen sich mit ihrer Arbeit und untereinander verbunden wie sonst kaum in einer Branche. Das ist jetzt Vergangenheit. Was für die Kollegen persönlich eine Tragödie bedeutet, ist zugleich ein herber Verlust für die Region Ostalb, deren Geschichte so eng mit der Kunst des Gießens verbunden ist.

## Aus den Dienststellen



Foto: Joachim E. Röttgers

### Aalen

## Buchvorstellung: Der letzte Guss

(rs) Es war ein bewegender Abend im voll besetzten Hörsaal der neuen Heidenheimer Stadtbibliothek.

Der von Betriebsseelsorger Dr. Rolf Siedler, dem Fotografen Joachim E. Röttgers und dem Verleger Johannes Paus liebevoll gestaltete Bildband über die letzten Momente der Heidenheimer Gießerei wurde der Öffentlichkeit vorgestellt. Dass so viele gekommen waren, darunter sechzig der ehemaligen Kollegen, freute auch Willi Wolf und Roland Fetzer. Sie hatten sich als Betriebsratsvorsitzende mit viel Kraft und Kreativität gegen den Niedergang der Gießerei, ihrer Gießerei, gestemmt. Vergeblich. An einem schönen Sommertag vor fünf Jahren fertigten die Kollegen der Heidenheimer Gießerei ihr letztes Werkstück. Noch einmal ertönen die vertrau-

ten Kommandos, noch einmal wird mit aller Routine und Kunstfertigkeit ein großes Maschinenteil von 100 Tonnen Gewicht gegossen. Alles läuft nach Plan. Dann wird es still auf dem großen Feld. Helme und Brillen werden abgelegt, Schutzkleidungen und Werkzeuge in die Ecke gestellt. Genau diese Augenblicke, die letzten Momente einer stolzen Tradition, haben die Autoren des Buches in eindrucksvollen Bildern und berührenden Texten wie in einem Protokoll dokumentiert. Fünf Jahre nach der Schließung haben sie die Kollegen wieder aufgesucht und protokolliert, wie es ihnen damals ergangen und wie es dann weitergegangen ist. Es ist ein Buch gegen das Vergessen.

Das Buch ist im Buchhandel erhältlich oder online über den Einhornverlag



Die Teilnehmenden des Oasentages  
Foto: Thomas Maile

Schwäbisch Gmünd oder direkt über die Betriebsseelsorge Ostwürttemberg: aalen@betriebsseelsorge.de.

### Tuttlingen

## Der Betriebsrat ist die Hefe im Unternehmen

(tm) Über dreißig Betriebs- und Personalrät\*innen sowie kirchliche Mitarbeitervertreter\*innen waren der Einladung des Betriebsseelorgers Thomas Maile zum Oasentag auf dem Dreifaltigkeitsberg gefolgt.

Ein Angebot der Betriebsseelsorge Tuttlingen-Rottweil, mal durchzuschlaufen, sich mit anderen auszutauschen und sich gegenseitig zu ermutigen. Pfarrer Paul Schobel aus Böblingen nahm ein biblisches Bild zum Vergleich: Mit dem „Reich Gottes“ ist es wie mit einem Batzen Sauerteig, den eine Frau unter einen halben Zentner Mehl mischte. Kapital, so der Referent, bleibe eigentlich „totes Kapital“ und werde erst produktiv, wenn es sich mit menschlicher Arbeit vermischen und durchsäuern lasse. Das mache den Wert und die Würde der menschlichen Arbeit aus. Arbeit sei kein „Produktionsfaktor“ unter anderen, sondern Kern-Element der Wertschöpfung.

In einer ersten Austauschrunde war von schmerzlichen „Gärungsprozessen“ in den Unternehmen zu hören. Die totale Überlastung etwa des Pflegepersonals und die permanente Überforderung infolge des Personalnotstandes. Die psychischen Belastungen nehmen zu. Ständige Umstrukturierungen machen zu schaffen. Die Kommunikation sei oft mangelhaft, berichteten die Teilnehmenden. Es fehle an Wertschätzung und Solidarität. Da müsse man als Betriebsrat „richtig reinlangen“, wie der Bäcker in den Teig.

Doch dabei blieb es nicht. Denn in der zweiten Runde äußerten die Teilnehmenden, was ihnen in der betrieblichen Interessenvertretung schon alles gelungen ist. Die Eindämmung von sachgrundloser Befristung, die Gleichstellung der Leiharbeiter, die Reduzierung von Überstunden, die Bereitstellung von Hilfsmitteln zur Erleichterung der Arbeit und die Anpassung von Löhnen und Gehältern. Wo ein Betriebsrat wie Sauerteig wirkt, verbessert sich vor allem die Kommunikation.

**Ludwigsburg**

## Auf dem Altar der Marge opfert Nestlé die Arbeitsplätze in Ludwigsburg

(cg) „Es war ein Alptraum“. Gerade zum Betriebsratsvorsitzenden im Caro-Werk Ludwigsburg gewählt, erhielt Kollege Eno Anfang Juni 2018 völlig unvorbereitet die Nachricht vom Nestlé-Konzern, dass man das profitable Werk zum Jahresende schließen werde.

Die Produktion solle nach Portugal verlagert werden. Zeitgleich konnte man auf der Website des Nestlé-Konzerns lesen, dass Nestlé eine Steigerung der Umsatzrendite von 16,5 auf über 18 Prozent anstrebe.

Über Jahre hatte die Belegschaft, viele davon seit mehr als einem Vierteljahrhundert im Werk, mit sehr viel Einsatz dafür gesorgt, dass das Werk profitabel blieb. Die langjährige Erfahrung war dafür ein Schlüssel, wie ein Mitarbeiter in der Sprechstunde der Betriebsseelsorge erzählt: „Ich habe hier im Werk schon praktisch jede Arbeit gemacht – darum kann ich die Produktion auch alleine fahren, wo sonst 3 bis 4 Leute im Einsatz sind.“ Betriebsseelsorger Christian Gojowczyk erlebte immer wieder die Fassungslosigkeit der Beschäftigten, dass all ihr Einsatz und ihre Erfahrung keine Bedeutung mehr haben.

Ebenso ungläubig waren sie, als Nestlé mit dem sinkenden Absatz argumentierte. Zum einen kennen sie die Tonnagezahlen aus der Produktion. Zum anderen bemängeln sie, dass Caro-Kaffee, obwohl ein umweltverträgliches, gesundes und damit eigentlich ein Trendprodukt, seit den 90ern nicht mehr offensiv beworben wurde

Trotz Alternativkonzept, trotz bundesweiter Solidarität unter den betroffenen Nestlé-Werken in Deutschland und europaweit, trotz der ersten großen Beschäftigtendemo vor dem Nestlé-Hauptquartier in der Schweiz, war die Schließung in Ludwigsburg nicht abzuwenden. Hartmut Zacher, der für die NGG Betriebsrat und Gewerkschaftsmitglieder unterstützt, vermutet: „... dass es Nestlé gar nicht primär ums Geld ging – sondern darum, den Aktionären zu beweisen, dass man für weitere Gewinnsteigerungen auch mal schnell ein profitables Werk in Deutschland schließt.“

Billig ist die Schließung für Nestlé nicht geworden. Aber für viele der Betroffenen gilt, was der Kollege aus der Produktion sagt: „Hier drin war ich Kollege,

wurde mein Wissen und meine Erfahrung gebraucht und fair bezahlt. Draußen bin ich arbeitsloser Angelernter Anfang 50. Das tut weh!“

Während von den Facharbeiter\*innen etliche in neuen Jobs sind, versucht ein gutes Drittel, in einer Transfergesell-

schaft eine Zukunftsperspektive zu entwickeln. Die übrigen Beschäftigten sind noch im Werk beim Aus- und Aufräumen. Das Werk stirbt in Raten – irgendwann im Sommer wird dann nach über 150 Jahren Werksgeschichte damit Schluss sein.

Protest vor der Nestlé-Zentrale



Foto: Christian Gojowczyk

## Aus der Bündnisarbeit der Betriebsseelsorge

### Ulm

### Pflege-Bündnis in Aktion

(mb) **Mit der Aktion „Geld oder Pflegen – Rendite oder Leben“ ist das Ulmer Bündnis für die Pflege am 21.11.2018 an die Öffentlichkeit getreten. Das Bündnis hat mit einer Straßenaktion und einem ökumenischen Gottesdienst auf den wirtschaftlichen Druck im Gesundheitssystem und seine Auswirkungen auf die Pflege aufmerksam gemacht.**

Ein Pflegebett auf dem Sophie-Scholl-Platz, das gibt es nicht alle Tage. Der Blickfänger in Ulms neuer Mitte sollte die Passant\*innen auf die Aktion des Ulmer Bündnis' für die Pflege aufmerksam machen. Am Stand selbst gab es dann Mitmach-Aktionen, wie z. B. das

Pillen-Roulette. Hier mussten die Interessierten unter Zeitdruck und mit Störfaktoren Medikamente zuteilen. „Pflegekräfte müssen oft unter hohem Zeitdruck und im Stress höchst verantwortungsvolle Tätigkeiten verrichten. Eine Verwechslung z. B. von Medikamenten kann gravierende Folgen haben. Wir Pflegekräfte brauchen für unsere Arbeit mehr Zeit und weniger belastende Arbeitsbedingungen“, so einer der Aktivistinnen. „Pflege geht uns alle an. Wir als Gesellschaft müssen uns fragen, wie viel uns die Pflege der alten, kranken und hilfsbedürftigen Menschen wert sein soll. Wir vom Bündnis meinen: Sie muss uns allen mehr wert sein“, sagt Jo Aubele von der Fachstelle Jugend.Arbeit. Bildung, einer der Bündnispartner. **Fortsetzung Seite 5, unten links**

**Stuttgart 21**

**Wanderarbeit in Europa! Eine besondere Herausforderung für menschenwürdige Arbeit**

(pm) Eine dreitägige europäische Konferenz im Nell-Breuning-Haus (NBH) befasste sich mit dem Thema der Wanderarbeit in Europa und den Herausforderungen für menschenwürdige Arbeit in ausgewählten Branchen.

Mittlerweile ist Wanderarbeit ein wichtiger Bestandteil in der Landwirtschaft und in der Pflegelandschaft in Westeuropa. Die fleischverarbeitende Industrie in Deutschland macht negative Schlagzeilen. Nicht nur dort werden die Arbeitsbedingungen als „moderne Sklaverei“ bezeichnet.

Referent\*innen berichteten über den aktuellen Stand der Wanderarbeit. Einige europäische Initiativen stellten sich und ihre Arbeit zum Thema vor. Die Konferenzteilnehmer\*innen kamen aus gewerkschaftlichen und kirchlichen Organisationen und Verbänden.

Ein paar Blitzlichter: Den Aufschlag der Impulse übernahm Prälat Peter Kossen. Wer seinen Worten Gehör geschenkt hat, dem bleibt im übertragenen Sinne das Schnitzel im Halse stecken. Die Arbeitsbedingungen für die Wander- oder Eimerarbeit\*innen, wie sie auch genannt werden, sind menschenunwürdig und nicht hinnehmbar. „Menschen werden benützt, verbraucht, verschlissen

und dann entsorgt“! Die Verantwortlichen schauen weg und niemand unternimmt etwas.

Veselin Mitov berichtet, dass sein Land Bulgarien zu jenen Ländern gehört, deren Einwohner das Weite suchen, d. h. von 9 Millionen haben 2 Millionen das Land verlassen. Nicht, weil es ihnen zuhause nicht gefällt sondern weil sie dort schlichtweg keine Arbeit haben, geschweige denn eine Perspektive. Positiv vermerkt er, dass die dort ansässigen deutschen Unternehmen die Rechte der Arbeitnehmer\*innen achten.

Maria Reina Mariton berichtet von der

„International Platform for Cooperation and Migration“. Sie ist dort Vizepräsidentin und meint: Nicht die Migration bzw. die Flüchtlingsströme sind das Problem, sondern die Flüchtlingsursachen. Ziele der Plattform sind: „Die Förderung von solidarischen Aktionen hinsichtlich der internationalen Entwicklungs- und Migrationszusammenarbeit – Beitrag zur sozialen und kulturellen Integration der Migrant\*innen – Förderung der persönlichen und familiären Rechte – Studium und Analyse der Migrationsprozesse.“

Die Teilnehmenden der europäischen Konferenz, Copyright © Nell-Breuning-Haus/Axel Gauster



**Fortsetzung von Seite 4**

„Mehr Wertschätzung für die Pflege“, diesem Thema folgte auch ein ökumenischer Gottesdienst, der am Abend in der Ulmer Lukaskirche stattfand. Pflegekräfte, Evangelische Klinikseelsorge, Katholische Betriebsseelsorge und die Lukaskirche gestalteten den Gottesdienst am Abend des Buß- und Bettages. Der Termin für die Aktion war nicht zufällig – der Buß- und Betttag wurde deshalb gewählt, weil er als gesetzlicher Feiertag zur Finanzierung des Arbeitnehmeranteils der Pflegeversicherung abgeschafft wurde.

Das Ulmer Bündnis für die Pflege möchte in Zukunft Menschen und Organisationen, die in der Pflege unterwegs sind, vernetzen und die Situation der Beschäftigten in ambulanter und stationärer Pflege, aber auch von pflegenden Angehörigen mit Aktionen und Veranstaltungen in die lokale Öffentlichkeit tragen.



Die Akteure des Pflegebündnisses, Foto: Michael Brugger

## Personalien

### Neue Mitarbeiterin in Aalen



Foto: privat

(rs) Bei der Betriebsseelsorge Aalen / Ostwürttemberg hat im November Karolina Tomanek (38) ihren Dienst begonnen. Die Theologin und Kunsthistorikerin bietet Beratung an, moderiert Gruppen und leitet die Selbsthilfegruppe Burnout. Sie lebt mit ihrer Familie in Aalen.

### Neue Mitarbeiterin bei Faire Mobilität



Foto: Peter Maille

(ag) Im Januar diesen Jahres wurde die Beratungsstelle Stuttgart des DGB-Projekts "Faire Mobilität" um eine neue Beraterin bereichert: Frau Aleksandra Grobelna. Sie berät und unterstützt die polnisch- und deutschsprachigen Arbeitnehmer\*innen, die vor allem unter den schlechten Arbeitsbedingungen leiden und deutlich zu wenig Lohn oder gar keine Bezahlung für die geleistete Arbeit erhalten haben.

Die 25-jährige Beraterin hat mit einem M. A. in Germanistik an der Universität Lodz abgeschlossen. Sie absolvierte mehrere Studienaufenthalte in Düsseldorf, Heidelberg und in Bayreuth. Im Rahmen der Arbeit als Beraterin im DGB-Projekt „Faire Mobilität“ hilft Frau Grobelna den Ratsuchenden, sich mit den beruflichen und sozialen Angelegenheiten auseinanderzusetzen und dabei die sprachlichen Barrieren zu überwinden. An die Beraterin können sich die polnisch- und deutschsprachigen Arbeitnehmer\*innen aus verschiedenen Arbeitsbranchen wenden, die unter anderem Fragen zu Arbeitsvertrag, Kündigung, Entlohnung, Urlaubsansprüchen sowie Gewerkschaftsmitgliedschaft haben. Kontakt: [aleksandra.grobelna@bfw.eu.com](mailto:aleksandra.grobelna@bfw.eu.com)

## Betriebsseelsorge vor Ort

### Liebenau

### Tarifstreit bei katholischer Stiftung Liebenau

(wl) **In den letzten Wochen war die Stiftung Liebenau, eine kirchliche Einrichtung unter Aufsicht des Bischofs, in die Schlagzeilen geraten, weil sie für einen Teil ihrer Gesellschaften – entgegen der bisherigen Versprechungen – dauerhaft das gültige Tarifsystem nicht anwenden werden. Bischof Fürst hat dies mit seiner Unterschrift besiegelt.**

Werner Langenbacher, der örtliche Betriebsseelsorger, fragte bei Peter Brauchle, Sprecher des stiftungsübergreifenden Ausschusses der Betriebsrät\*innen und Mitarbeitendenvertretungen nach.

**Langenbacher: Peter, wie viele Mitarbeitende der Stiftung Liebenau sind vom Tarifstreit betroffen?**

**Brauchle:** Es sind drei Gesellschaften: Liebenau Leben im Alter ca. 750 Mitarbeiter\*innen, Liebenauer Dienst für Menschen ca. 5 bis 10 Personen, Liebenau Therapeutische Einrichtungen mit ca. 60 Beschäftigten im Raum Stuttgart. Insgesamt also gut 800 Menschen mit einem deutlichen Schwerpunkt in der Altenhilfe.

**Was bedeutet der Ausstieg aus dem kirchlichen Tarif für die Beschäftigten konkret?**

Die betroffenen Mitarbeiter\*innen wurden schon in den vergangenen Jahren nicht nach den kirchlichen Regelungen (Richtlinien für Arbeitsverträge-AVR) vergütet. Konkret bedeutet dies: Eine höhere Arbeitszeit, ein geringerer Verdienst, weniger Urlaub, Verzicht auf zahlreiche, im Tarif festgelegte Sozialleistungen und keine geregelte betriebliche Altersvorsorge.

**Wie kam es eigentlich dazu, dass Vorstand und Aufsichtsrat beschlossen haben, aus dem Tarif auszusteigen?**

Dazu gibt es eine lange Vorgeschichte. Die betroffenen Gesellschaften wurden bereits 2004 im Zusammenhang mit dem damaligen Rechtsstreit zwischen der Diözese Rottenburg-Stuttgart und der Stiftung Liebenau gegründet. Dieser Rechtsstreit wurde 2009 vom Verwaltungsgerichtshof Baden-Württemberg rechtskräftig entschieden. Die Stiftung ist und bleibt eine kirchliche Stiftung! In

Folge wurde vereinbart, für alle gemeinnützigen Gesellschaften der Stiftung Liebenau das kirchliche Tarifsysteem (AVR) zu übernehmen. Um diese Angleichung im Rahmen von Verhandlungen schrittweise zu realisieren, wurde vom Bischof eine befristete Dispens erteilt. Nachdem es nicht möglich war, die Vorstellungen der Stiftung Liebenau zeitnah umzusetzen, wurde diese Dispens mehrmals, zuletzt bis zum 31.12.2018 verlängert. Erklärtes Ziel und Absicht war aber immer, alle gemeinnützigen Gesellschaften in die AVR zu überführen.

**Wie haben die Beschäftigten darauf reagiert und gab es Unterstützung von anderer Seite?**

Bis zum Ende des Jahres haben die Beschäftigten auf die Zusage vertraut, in die AVR überführt zu werden. Nachdem diese Absicht zum Ende des Jahres 2018 mit bischöflicher Zustimmung aufgegeben wurde, regte sich schnell Widerstand bei den direkt Betroffenen. Am 15.12.2018 fand eine Demonstration vor dem Haus der Katholischen Kirche in Stuttgart statt. Sie erhielt breite Beachtung in den Medien. Demonstriert haben nicht nur direkt betroffene Beschäftigte, sondern auch Kolleg\*innen aus anderen kirchlichen Einrichtungen, von der Betriebsseelsorge, der KAB und von Ver.di. Zum einen geschah dies aus Solidarität, zum anderen natürlich in dem Bewusstsein, dass die Flucht der Stiftung Liebenau vor den Regelungen des kirchlichen Tarifsystems Schule machen wird. Gefordert wurden stattdessen die Einhaltung der Tarife und eine Aufwertung dieser wichtigen Arbeit.

**Sozialminister Mane Lucha hat in einem Offenen Brief zum Ausstieg Stellung genommen. Was hat er denn gefordert und welche Reaktionen gab es darauf?**

Minister Lucha hat in seiner Verantwortung für die Sicherstellung einer guten Pflege der Menschen im Land reagiert. Statt eines Trends zur Absenkung der Vergütungen und Verschlechterung der Arbeitsbedingungen fordert er Verbesserungen. Er appelliert an die Stiftung Liebenau als großen, potenten



„In unserer Mitte – der Mensch“. Das Motto der Stiftung Liebenau

Foto: Werner Langenbacher

Träger hier keine falschen Signale zu setzen. Auch die besondere Verantwortung der Kirche in diesem Zusammenhang wurde betont.

Es hat dem Vorstand der Stiftung Liebenau nicht gefallen, dass sich der Minister für Soziales und Integration in diesen vermeintlich internen Konflikt einmischte. Seitens der Betriebsrät\*innen und der Mitarbeitendenvertretungen waren wir aber froh über diese Initiative und die klare Forderung nach einer Verbesserung der Arbeitsbedingungen in der Pflege.

**Können die Mitarbeitendenvertretung und die Betriebsrät\*innen für eine Rückkehr in den Tarif Einfluss nehmen?**

Durch die klare Positionierung in den Einrichtungen und in der Öffentlichkeit ist ein gewisser Druck entstanden. Entweder soll es zukünftig zu einer Anwendung von AVR oder zu einem mit einer Gewerkschaft (ver.di) verhandelten Tarifvertrag kommen. Dabei liegen die Vorstellungen sicher noch weit auseinander. Vor allem die betriebliche Altersvorsorge und die Vergütungen von Pflegehilfs- und Hauswirtschaftskräften werden Knackpunkte sein.

Innerhalb der Einrichtung vertreten wir unsere Position wiederholt in unseren Gesprächen mit dem Vorstand und dem Aufsichtsrat. Die Mitarbeiter\*innen werden informiert und auch aufgefordert, Stellung zu beziehen und sich gewerkschaftlich zu organisieren.

Auf der diözesanen Ebene vernetzen sich die Mitarbeitendenvertretungen. So erhielt Bischof Dr. Gebhard Fürst aus vielen Einrichtungen Post mit Neujahrsgrüßen und der Aufforderung, für eine Anwendung der AVR in den gemeinnützigen Gesellschaften der Stiftung Liebenau zu sorgen. Die Verantwortlichen im Bereich des kirchlichen Arbeitsrechts, bis hin zur Bundesebene, haben die Brisanz erkannt und arbeiten auf verschiedenen Ebenen im Rahmen ihrer Möglichkeiten daran, die Anwendung von tariflichen Regelungen zur Geltung zu bringen. Über diese breite Unterstützung sind wir froh und dankbar!

**Habt ihr von der Gewerkschaft ver.di Unterstützung erhalten und kann sie Druck auf die weitere Entwicklung ausüben? Eventuell auch bei der Diözese?**

Obwohl der Anteil von Gewerkschaftsmitgliedern im Bereich der Altenhilfe bekanntermaßen nicht sehr hoch ist, werden wir von ver.di sehr gut unterstützt. ver.di positioniert sich deutlich gegen eine Abwertung der sozialen Arbeit insgesamt und fordert seit langem eine Verbesserung. Verhindert werden kann dies nur durch gute Arbeitsbedingungen und eine strukturierte betriebliche Altersvorsorge, gerade auch für Beschäftigte in den unteren Vergütungsgruppen. Daran ist auch der Diözese und dem Caritasverband in hohem Maß gelegen. Auch vor diesem Hintergrund ist „Liebenau“ Thema in

den verschiedenen diözesanen Gremien. Es gibt sehr viel Sympathie und Unterstützung für die Position der Mitarbeitendenvertretungen und der Betriebsrät\*innen.

Wir hoffen, es wird schnell möglich sein, die Anzahl der Gewerkschaftsmitglieder zu erhöhen. Viele Kolleg\*innen im sozialen und kirchlichen Bereich sind stark, wenn es darum geht, andere Menschen zu pflegen und sie zu unterstützen. Gleichzeitig ist es ihnen oft fremd, sich für die eigenen Interessen aktiv einzusetzen. Eine Mitgliedschaft in der Gewerkschaft ist bisher selten üblich. Dies wird aber eine wichtige Voraussetzung sein, einen akzeptablen Tarifabschluss zu erreichen. Wenn es denn eine Alternative zur AVR geben soll.

Peter Brauchle, Sprecher des stiftungsübergreifenden Ausschusses der Betriebsrät\*innen und Mitarbeitendenvertretungen.



Foto: privat

## Böblingen

### Blickwechsel

(ww) Für die Betriebsseelsorger sind **Betriebseinsätze in ungelernten Tätigkeiten als Arbeiter selbstverständlich. So arbeitete der Böblinger Betriebsseelsorger Walter Wedl im November und Dezember für vier Wochen beim Kommunalen Bauhof.**

Je eine Woche bei den Elektrikern, Handwerkern, Straßenbauern und der Stadtreinigung schaffte Wedl als Helfer mit. In den vier Wochen warteten vielseitige Tätigkeiten auf ihn, angefangen vom Schmücken der Innenstadt mit Weihnachtsbeleuchtung, über das Setzen von Pfosten und Verkehrszeichen, den Auf- und Abbau der Hütten für die Weihnachtsmärkte bis hin zum Leeren der städtischen Mülleimer an Bushaltestellen und auf Kinderspielplätzen. Hand in Hand mit Kollegen aus vierzehn Nationen. Eine sehr bewegende Erfahrung, fand Wedl.



Walter Wedl (li) in anderer Arbeitskleidung, Foto: Walter Wedl

## Heilbronn

### Nikolausaktion

(jk) **Über 80 Nikolausfiguren aus Schokolade** wurden am 06.12.2018 auf den Rastplätzen Wunnenstein Ost und West zwischen Ludwigsburg und Heilbronn am Abend von der Betriebsseelsorge und von Ehrenamtlichen der Kirchengemeinde St. Peter und Paul verteilt. Viele LKW-Fahrer\*innen waren überrascht und freuten sich über diese Aufmerksamkeit. Ein Fahrer sagte: „Jetzt fahre ich schon über 25 Jahre LKW und habe auf einem Rastplatz noch nie etwas geschenkt bekommen“. Da wurde es höchste Zeit für ein herzliches „Danke“ an die Fahrerinnen und Fahrer, die tagtäglich diesen Knochenjob auf der Straße machen, damit unser Leben und Arbeiten ermöglicht wird. Allzeit gute Fahrt!

### Impressum

Betriebsseelsorge Diözese Rottenburg-Stuttgart, Jahnstr. 30, 70597 Stuttgart  
Autoren: Michael Brugger (mb), Christian Gojowczyk (cg), Aleksandra Grobelna (ag), Wolfgang Herrmann (wh), Josef Krebs (jk), Werner Langenbacher (wl), Guido Lorenz (gl), Peter Maile (pm), Thomas Maile (tm), Rolf Siedler (rs), Walter Wedl (ww)

Layout: Inge Muff-Bongers, crayonne

## Stuttgart

### Gleiche Löhne in Ost und West

(gl) **„Die Kolleg\*innen wollen kürzer und flexibler arbeiten. Die 40 Stundenwoche muss fallen!“, so die Beschäftigten der DAIMLER-Tochter CARS Technik & Logistik GmbH, einer 100%-igen Tochter des DAIMLER-Konzerns.**

Die Kolleg\*innen kamen mit zwei Bussen aus Leipzig, um am 29. Januar 2019

vor der Konzernzentrale in Bad Cannstatt für einen Tarifvertrag zu demonstrieren. „Inzwischen müsste sich auch im DAIMLER-Konzern herumgesprochen haben, dass faire Arbeitsbedingungen auch in Ost-Deutschland nur mit Tarifvertrag zu haben sind!“, äußerte sich Guido Lorenz, der Betriebsseelsorger aus Stuttgart.

Guido Lorenz unterstützt die Streikenden



Foto: Joachim E. Röttgers